

Russlands Markt lockt

Nach China und Indien wollen auch die russischen **WERKZEUG- UND FORMENBAUER** global mitspielen. Noch aber ist die Qualitäts- und Know-how-Lücke zu asiatischen und vor allem europäischen Anbietern zu groß. Zudem bremst die Finanzkrise das rasante Wachstum vor allem in Asien ein.

In China und Indien haben die meisten Zulieferer aus Westeuropa gute Verbindungen, Joint Ventures oder gar eigene Produktionsstätten. Russland dagegen ist für viele noch Terra incognita. Nur drei Hände hoben sich, als

Dirk Meyer, Geschäftsführer des Forum China und Managing Partner des Forum Russland, die knapp 200 Teilnehmer der Synergiebörse ‚Russland Indien China – Werkzeug- und Formenbau‘ in Frankfurt fragte, wer bereits Werkzeuge oder Teile

nach Russland liefere. Dabei ist gerade Russland der größte Wachstumsmarkt vor der Haustüre Westeuropas, wie Dr. Vladimir Braginsky ausführte, Chairman des Programmkomitees der Moskauer Messe für Werkzeug- und Formenbau ‚RosMould‘. In Russland besteht ein hoher Bedarf an Form- und Gießwerkzeugen. Rund 5 000 Unternehmen stellen etwa 450 bis 500 000 verschiedene Formteile aus Kunststoff, Gummi, Keramik, Glas, Metallen und Verbundwerkstoffen her. Jährlich müssten 20 bis 25 Prozent der benötigten Formen erneuert werden. Nur acht Prozent der verwendeten Anlagen könne man als modern bezeichnen. Die Unternehmen der russischen Werk-

zeugbauindustrie können diesen Bedarf allein nicht decken. Zwar habe der russische Werkzeug- und Formenbau deutliche Fortschritte gemacht, könne aber noch nicht mit dem Qualitätsniveau ausländischer, vor allem westeuropäischer Anbieter mithalten. Trotz teilweise modernster Fertigungsanlagen schätzt Braginsky den Rückstand der russischen Branche auf 15 bis 20 Jahre.

Summary

In Russland sind westliche Werkzeug- und Formenbauer gefragt, als Lieferanten und als Partner, die russische Unternehmen mit Know-how unterstützen. Werkzeug- und Formenbauer in China und Indien sind technologisch zwar schon weiter, aber auch dort bieten sich Chancen, zumal die Krise das Wachstum nur auf sechs bis sieben Prozent abgeschwächt hat.

Sehen sich fast auf Augenhöhe mit den Europäern: Werkzeugbauer bei Caparo Engineering India PVT Ltd. in Chennai.





Russlands Werkzeugbau ganz Ohr: (von links) Nikolay Yudenkov, Direktor des russischen Verbands der Maschinen- und Werkzeughersteller, Konstantin Razumov-Razdolov, General Manager des Werkzeugbauers Ruselprom-Osnastka, und Dr. Vladimir Braginsky, Chairman des Programmkomitees der russischen Werkzeugbaumesse RosMould, verfolgen aufmerksam die Vorstellung der chinesischen und der indischen Werkzeug- und Formenbauindustrie.

Daher seien die Zusammenarbeit mit ausländischen Unternehmen, der Austausch von Ingenieurleistungen und Joint ventures hoch willkommen.

Einladung an westliche Hersteller

Dass die russische Werkzeugbauindustrie technologische Unterstützung dringend nötig hat, bestätigte Konstantin Razumov-Razdolov, Geschäftsführer des Werkzeugherstellers Ruselprom-Osnastka. 90 bis 95 Prozent der Zerspanwerkzeuge seien veraltet. Russland fehle eine eigene Herstellung von Hartmetallwerklegierungen und -zeugen. Es herrsche in der Werkzeugbaubranche ein hoher Konkurrenzdruck vor allem durch asiatische Anbieter.

Auf der Habenseite verbucht Razumov-Razdolov niedrige Lohn- und Energiekosten, motivierte Techniker und Ingenieure. Dagegen gebe es zu wenig ausgebildete Produktionsmitarbeiter und einen technologischen Rückstand. Die Unternehmen der russischen Werkzeug- und Formenbauindustrie werden sich künftig stärker spezialisieren, Formen für nur wenige unterschiedliche Teile herstellen, aber diese in exzellenter Qualität, prognostizierte Razumov-Razdolov.

Trotz allem gebe es „zumindest ein Unternehmen, das die hohen Anforderungen und Standards der Automobilindustrie voll erfüllt“, sagte Daria Dranishnikova, Leiterin der strategischen Entwicklung bei Intercos-IV, selbstbewusst. Der St. Petersburger Werkzeugbauer machte 2007 mehr als sieben Millionen Euro Umsatz, mehr als 50 Prozent mit der Automobilindustrie,

und lieferte bereits Werkzeugsätze für VW Passat und Golf sowie den Ford Focus. Wie Braginsky plädierte auch Nikolay Yudenkov, Direktor bei Stankoinstrument, für mehr Engagement ausländischer Unternehmen. In dem Verband der russischen Werkzeugmaschinenhersteller haben sich 170 Mitglieder zusammengeschlossen. Zwar könne heute in Russland ein breites Spektrum an CNC-gesteuerten Werkzeugmaschinen hergestellt werden, aber es bestehe ein enormer Erneuerungsbedarf in Russland. Etwa 1,5 bis 1,8 Millionen Werkzeug- und Stanzmaschinen sowie Pressen

„Deutschland ist für Russland der wichtigste ausländische Lieferant von Werkzeugmaschinen“

müssten durch moderne Anlagen ersetzt werden. Die Restrukturierung der Branche könne nur mit Hilfe ausländischer Hersteller mit garantiert hoher Qualität gelingen. „Deutschland ist für Russland der wichtigste ausländische Lieferant von Werkzeugmaschinen“, sagte Yudenkov. Auch Werkzeugmaschinenbauer aus Italien, China und Taiwan sind in Russland gut im Geschäft. Und er betonte: „Der Markt der Maschinenhersteller und Werkzeugbauer in Russland ist korruptionsfrei.“

Wenn der Weg auf den russischen Markt nicht in einem unübersichtlichen Dickicht bürokratischer Vorschriften, ungeeigneter Berater und Partner enden soll, ist generalstabsmäßiges Vorgehen erforderlich. Das machte Christian Cieplik,

Vertriebsleiter der Werkzeug- und Formenbauer-Gruppe Christian Karl Siebenwurst, deutlich. Das süddeutsche Unternehmen sammelte bereits in zwei Großprojekten positive Erfahrungen auf dem russischen Markt. Für den Wolga lieferte Siebenwurst 32 und für das Modell Gazelle 33 Serienwerkzeuge. Russische Kunden stellten geringere Anforderungen an die Werkzeuge als westeuropäische OEMs und Systemlieferanten, so Cieplik. Beim Knüpfen von Geschäftsbeziehungen sei das menschliche Netzwerk ein sehr wichtiger Faktor. Ebenso müsse man darauf achten, dass der Produktionspartner in der Lage ist, Werkzeuge zu pflegen, Änderungen vorzunehmen und Reparaturen auszuführen. Mit Forsh in Ulyanovsk sei ein Partner gefunden, der technologisch auf der Höhe sei.

Enorme Fluktuation

Kompetente Werkzeugbauer und Automobilzulieferer sind in Russland rar gesät. Das ist die allgemeine Erfahrung von Unternehmen der Automobilbranche, die den russischen Markt betreten haben. Davon berichtete auch Joachim Stapelmann, Leiter Production Readiness bei Volkswagen Rus. Unter den bis Ende 2008 nominierten 19 Lieferanten seien nicht einmal eine Handvoll russischer Unternehmen. Die Werkzeuge für den neuen Polo, der dort ab Ende 2010 produziert werden soll, kommen in erster Linie aus Asien.

Zu den Fallstricken des russischen Marktes zählten die Referenten die Exportbestimmungen und zahlreichen, von Region zu Region unterschiedlichen Ansiedlungsvorschriften. Und besonders in den Metropolregionen steigen die Löhne rapide mit der Folge hoher Mitarbeiterfluktuation, wie Stapelmann beschrieb: „Von 500 Neueinstellungen sind nach wenigen Monaten 100 wieder verschwunden.“

Immer noch Wachstum in Indien

In Indien und China ist die Lage anders: „In beiden Ländern wird man in Kürze sämtliche modernen Technologien, das gesamte Spektrum des Werkzeugbaus zur Verfügung haben“, sagte Meyer. Als Bedrohung, wie es manche deutsche Werkzeugbauer empfinden, dürfe man die Entwicklung der Werkzeugbauer in diesen Ländern nicht ansehen, sondern in erster Linie als Markt. Und der wächst in Indien mit ähnlichen Raten wie in



Bernhard Wolf, Executive Vice President Market der Woco Group: „Wenn man zum ersten Mal in Indien ein Werkzeug bauen lässt, ist es teurer als eines aus Europa. Erst beim vierten, fünften Werkzeug wird es günstiger.“



Joachim Stapelmann, Leiter Production Readiness bei Volkswagen Rus: „Wir brauchen in Russland mehr kompetente Werkzeugbauer.“ **Werkzeuge für die russische Polo-Produktion orderte VW vor allem bei asiatischen Lieferanten.**



Christian Cieplik, Vertriebsleiter der Werkzeug- und Formenbauer-Gruppe Christian Karl Siebenwurst: „In Russland ist das menschliche Netzwerk ein sehr wichtiger Faktor.“ **Aber der Partner müsse auch Werkzeuge selbst reparieren.**



Yuhua Li, stellvertretende Generalsekretärin des chinesischen Werkzeug- und Formenbauverbandes: „Wir wünschen eine verstärkte Zusammenarbeit mit dem Ausland, um die chinesische Werkzeugbauindustrie voranzubringen.“

China, wie Y.R. Anand, Vorstandsmitglied des Verbands der indischen Werkzeug- und Messgeräteherstellers Tagma, Tool and Gauge Manufacturers Association, betonte. Das Wirtschaftswachstum von etwa zehn Prozent in 2007 sei durch die Finanzkrise auf sechs bis sieben Prozent eingebremst. Es gebe etwa 500 unabhängige Werkzeugbauer mit mehr als 50 Mitarbeitern und mehr als 10 000 kleinere, die ein bis zwei Werkzeuge pro Monat bauen.

Hoher Ausbildungsstand

Der Ausbildungsstandard der Werkzeugbauer sei hoch. 40 Institute für die Ausbildung von Werkzeugbau-Ingenieuren werden durch 500 Schulen für Fachkräfte und mehr als 1 000 CAD/CAM-Schulen ergänzt. Lediglich Werkzeuge für sehr große Teile, für Motorblöcke oder für Teile, die innerhalb des Werkzeugs in einem Schritt aus mehreren Teilen zusammengesetzt werden, müssten importiert werden. „Wir wollen Indien in den Fokus als Standort für Werkzeugbau rücken“, so Anand. Ein Hemmschuh auf diesem Weg sei die noch ungenügend ausgebaute Infrastruktur in Indien, warfen Teilnehmer ein, die bereits Erfahrungen in Indien gemacht haben. Die Versorgung mit Strom etwa sei nicht sicher, so ein Hella-Manager. Daher sei die separate Energieversorgung mit Dieselgeneratoren ein Muss. In manchen Monaten seien die Diesellosten höher als die Personalkosten.

Während die Kommunikation mit indischen Werkzeugbauern kaum ein Problem darstellt, haben die Werkzeug-

bauexperten aus Europa und China doch einige Schwierigkeiten beim Austausch von Anforderungen, Wünschen und technischen Daten, so der Tenor der Tagungsteilnehmer.

Gleichwohl zeichnete Yuhua Li, stellvertretende Generalsekretärin des chinesischen Werkzeug- und Formenbauverbandes, von Chinas Werkzeugbauindustrie ein farbiges Bild. Die rund 30 000 Werkzeug- und Formenbauunternehmen in China produzierten in 2007 Werkzeuge im Wert von 9,73 Milliarden Euro (2006: acht Milliarden Euro). Immerhin wurden Werkzeuge für 108 Millionen Euro exportiert, gegenüber 2005 eine Verdoppelung. Und China hole auch in puncto Technologie und Qualitätsniveau auf. 1984 habe der Rückstand zur Weltspitze noch 20 Jahre betragen, 2007 seien es nur noch zehn Jahre gewesen. Li verschwieg aber keineswegs die Schwächen. Bei der Herstellung komplexer Werkzeuge gebe es noch Nachholbedarf. „Wir wünschen einen verstärkten Zusammenarbeit mit dem Ausland, um die chinesische Werkzeugbauindustrie voranzubringen“, appellierte Li. In Zukunft sollen auch komplexe Präzisionsformen für Kunststoffteile produziert werden können. Der Weg dahin führe über bessere Mess- und modernere Bearbeitungstechnik.

20 bis 60 Prozent Einsparung

Mit einem festen Kostenvorteil bei Werkzeugen, die in China oder Indien bestellt werden, könne nicht gerechnet werden, so die Referenten unisono. Zwischen 20 und 50 Prozent lassen sich

bei Werkzeugen, die aus Indien bezogen werden, gegenüber europäischen Kosten einsparen, zwischen 30 und 60 Prozent in China, so Hans Hagelstein, Geschäftsführer von Mold-Masters Europa. Man dürfe jedoch auf keinen Fall die Reise- und Betreuungskosten außer Acht lassen, die die Gesamtkosten in die Höhe treiben, sagte Bernhard Wolf, Executive Vice President Market der Woco Group, die auf zwölf Jahre Erfahrung in Indien zurückblicken kann. „Wenn man zum ersten Mal in Indien ein Werkzeug bauen lässt, ist es teurer als eines aus Europa. Erst beim vierten, fünften Werkzeug wird es günstiger“, so Wolf. Dieselbe Warnung richtete Rüdiger Kümmerle, Geschäftsführer der Rhea & Partner International Consultants mit Sitz in Hong Kong und Shenzhen, an China-Interessenten.

Krise sorgt für Marktberreinigung

In der Werkzeugbaulandschaft beider Länder wird die globale Finanzkrise tiefe Spuren hinterlassen. Marc Weinmann schätzt, dass in manchen Zentren mehr als 20 Prozent aller Werkzeugbaufirmen in diesem Jahr die Produktion einstellen müssen. Der Präsident von VEM Tooling gründete sein Unternehmen 1998 in Shenzhen. 90 Prozent aller Werkzeuge werden exportiert.

Schrammen wird auch der indische Werkzeug- und Formenbau davontragen. Das Wachstum der Branche werde auf etwa acht Prozent sinken, glaubt Anand. Einen solchen „Schrumpfungsprozess“ würden sich Europa und die USA ebenfalls wünschen. *Dr. Uwe Cardaun* ←